

2/6

KLACKENDE

... Steine in den Ohren: Die RUB hat nicht nur mehr zu bieten, sondern auch immer mehr Studierende.

4

REPARIERENDE

... NachbarInnen im Bopatia: Die Initiative bietet BochumerInnen einen Raum für Austausch und Kooperation.

5

MALOCHEHNDE

... Bergleute im Museum: Die Kohleförderung regt nicht nur Adorno an wie eine Ausstellung zeigt.

6

RAPPENDE

... Antisemitismus in den Schlagzeilen: Die Kritischen Wochen diskutierten über Hip-Hop und die Welt.

:bszank – Die Glosse

Sehr geehrte Frau/Herr,
Wir möchten Ihnen gratulieren zu Ihrer erfolgreichen Abonnement unserer tollen Zeitung. Um das Abo wirksam zu machen, müssen Sie nur auf den untenstehenden Link klicken und Ihre Kontodaten eingeben. Nach der Abbuchung einer einmaligen Aktivierungsgebühr von 2.000 Euro, zuzüglich einer Aufwandsentschädigung entsprechend dem aktuellen Befähigungssatz und nachdem Sie uns das Blut einer 86,3 Jahre alten Jungfrau per Einschreiben an die untenstehende Adresse geschickt haben, können Sie sowohl Ihre Paypal Übersicht für den Monat April einsehen, als auch das Erbe Ihres verschollenen nigerianischen verschwippschwagerten Großcousin vierten Grades der Tante mütterlicherseits antreten. Nicht zu vergessen, dass Ihr Penis in drei Wochen 4 Zentimeter wächst und Sie einen Autoreparaturstift gratis bekommen.

PS.: Happy Birthday an die meistgehasste Email der Welt. Alles Gute, Spam!

Deine Lydia

:ken

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum
www.instagram.com/bszbochum



Die Künste vereint: Viele Forderungen und Wünsche wurden geäußert, die Öffentlichkeit soll sie nun wahrnehmen.

Bild: mag

Zusammenhalt der KünstlerInnen

PROTEST. „Toi Toi Toi“ wünschten sich die Kunschaffenden am Sonntag bei der „Parade der Darstellenden Künste“. Den Demonstrierenden ging es um bessere Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit.

Auf dem Vorplatz des Schauspielhauses Bochums hing ein großes Plakat mit der Aufschrift „Für unsere Existenz, Bedeutung und Bedingungen“. Der *ensemble-netzwerk* e. V. vereinte AkteurInnen aus der Theater-, Film- und Fernsehlandschaft. Gründe für die

Zusammenkunft waren unter anderem Einkommenssituation, Ungerechtigkeit und soziale Unsicherheiten. Lisa Jopt, SchauspielerIn am Schauspielhaus Bochum, erklärte in ihrer Rede: Man liebe diese Arbeit, aber „die Berufe sind alle nichts, wenn es den KünstlerInnen

nicht gut geht.“ Doch mit der Parade soll der Kampf nicht enden, sondern weitergehen.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 5 UND 6

Blickwinkel wagen

KONFERENZ. Die berühmt berüchtigte Meinungsblase aufbrechen: Die Innovationskonferenz TEDx kommt erneut an die RUB.

Berühmt wurden die TED-Konferenzen (Technology, Entertainment, Design) mit dem Upload der TED-Talks – besonders eindrucksvolle Reden – im Internet. Die ursprünglich als Technologie-Konferenz veranstalteten Events tangieren mittlerweile ein breites, thematisches Spektrum. Zum zweiten Mal findet nun am 19. Mai eine eigene TEDx-Konferenz an der RUB statt (:bsz 1122). Das diesjährige Motto „#changingperspectives“ soll dazu einladen, über den eigenen Horizont hinaus zu schauen: „Nicht nur meintechnisch, sondern auch durch die Beschäftigung mit Themen, über die man vorher nicht mal nachgedacht hatte“, präzisiert Linus Stieldorf, Mitorganisator der Konferenz.

Insgesamt 16 Studierende organisieren ehrenamtlich den RUB-Ableger der TED-Veranstaltungen. „Gerade an der Uni bleiben wir oft in einem Fachbereich“, so Linus. Man wolle mit den Vorträgen die Menschen motivieren und auch inspirieren und „eben dazu anregen, einmal die Perspektive zu wechseln“.

Von Nanopartikeln zu Privatschulen

Dieses Jahr stehen insgesamt 13 RednerInnen auf der Liste. Thematisch werden verschiedene Bereiche angeschnitten. James Tooley, Professor für Bildungspolitik an der Universität Newcastle upon Tyne, spricht in seinem Vortrag über den Sinn einer Privatschule in Krisenstaa-

ten. Stefan Holtel hingegen beschäftigt sich mit Künstlicher Intelligenz und deren Rolle in der Zukunft. Auch ein Beitrag der RUB ist dabei: Kristina Tschulik ist Junior Professorin an der Fakultät für Elektroanalyse und Funktionsmaterialien und widmet sich in ihrem Vortrag der Wichtigkeit von Nanopartikeln.

:Andrea Lorenz

ZEIT:PUNKT

Samstag, 19. Mai, 11 Uhr. RUB. Eintritt 35 Euro. Tickets unter tinyurl.com/tedxruhr.

Warum Studierende nach Bochum kommen

STUDIUM. Die RUB hat nicht den Ruf, eine besonders schöne Alma Mater zu sein. Trotzdem zählt sie mit 43.015 Studierenden im Wintersemester 2017/18 zur Top 10 der größten Unis Deutschlands.

In diesem Sommersemester haben wieder rund 5.000 Menschen ihr Studium an der Ruhr-Universität aufgenommen. Jüngst hing man die Universität Duisburg-Essen (42.747) bei den Studierendenzahlen ab, damit ist die RUB nun Spitzenreiter in der Universitätsallianz Ruhr. Die TU Dortmund hat mit 34.616 die Vierzigtausendermarke noch nicht einmal erreicht. Was die Menschen dazu bewegt, sich über bedrohlich klappernde Bodenplatten durch den vermeintlichen „Hafen des Wissens“

(:bsz 1161) zu bewegen, war bisher für viele Menschen ein Rätsel. Die Univerwaltung selbst war es daher, die die Gründe für die immer weiter steigende Popularität der Hochschule herausfinden wollten. Hierfür wurden alle Erstsemester des Jahres 2018 zur Studieneingangsbefragung geladen. Dem Wunsch nach Antworten sind 1.436 Menschen nachgekommen. Die Ergebnisse hat die RUB in aller Ausführlichkeit unter tinyurl.com/warumblossdierub dargelegt.

Warum Bochum?

Beim Bochumer Romanautor und RUB-Alumnus Frank Goosen heißt es über das Ruhrgebiet mehr oder weniger liebevoll: „Woanders ist auch scheiße“, doch das mag nicht der hauptsächliche Grund für ein Studium an der

RUB sein. Zwar hatten 356 Personen keinen Einfluss auf die Wahl ihres Studienortes, da ihnen durch die Stiftung für Hochschulzulassung die RUB zugewiesen wurde, doch hierbei handelt es sich um Studierende der Medizin. Die drei Hauptgründe der anderen BefragungsteilnehmerInnen sind das breite Fächerangebot der Ruhr-Universität – 75 Prozent der Befragten nannten diesen Grund als ausschlaggebend –, der Wunsch, an der RUB zu studieren (69 Prozent) und die Nähe zum Heimatort, welche bei 59 Prozent der UmfrageteilnehmerInnen gegeben ist. Die Ruhr-Universität ist – wie viele andere nordrheinwestfälische Hochschulen – als Pendler-Uni bekannt. Daher belegt das studentische Leben in der Stadt nur einen mittleren Platz bei der Entscheidung für Bochum als Studienort. Masterstudentin Jana* kann den Ergebnissen der Umfrage nur zustimmen: „Mir war es wichtig, dass ich in der Nähe meines Wohnortes studiere, zu Beginn meines Studiums habe ich noch in Dortmund gewohnt und wollte nicht umziehen. Außerdem wird mein damaliger Studiengang so nur in Bochum angeboten.“

Das Team des Qualitätsmanagements

in der Lehre befragt regelmäßig StudienanfängerInnen nach ihrer Motivation, in Bochum ein Studium zu starten. Die Ergebnisse sollen in verschiedenen Gremien analysiert und die gewonnenen Erkenntnisse genutzt werden, um Lehre und Studienbedingungen weiter zu entwickeln. Neben der Erstsemsterbefragung wird auch regelmäßig eine Studienverlaufs- sowie eine AbsolventInnenbefragung durchgeführt.

Durch die Beantwortung des Online-Fragebogens konnten die TeilnehmerInnen in diesem Jahr außerdem etwas Gutes tun: Pro TeilnehmerIn an Erstsemester- sowie Studienverlaufsbefragung spendete die Universität einen Euro an ein Projekt an der RUB. Die TeilnehmerInnen konnten die EmpfängerInnen der Geldspenden selbst auswählen und so erhielten die *Bochumer Unizwerge* 1.781 Euro, *Universität ohne Grenzen* 1.550 Euro und das Campusradio CT 278 Euro.

:Justin Mantoan

* Name von der Redaktion geändert

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6



Schönheit in Beton: Über 40.000 Menschen studieren an der RUB, die Gründe hierfür sind vielfältig. Bild: juma

„Jeder Like ist ein Gewinn“

CAMPUS. Im Rahmen der Studierendeninitiative *Enactus* wollen Studis mit Hilfe eines Gewächshauses, LandwirtInnen in Ruanda unterstützen.

Ehrenamtliche Studierende arbeiten bei *Enactus RUB* e. V. an unterschiedlichen Projekten, um die Welt in kleinen Schritten zu verbessern. Nach dem Leitmotto „Gelegenheiten erkennen. Handeln. Entwicklung fördern“, wollen sie wirtschaftliche und nachhaltige Optionen für Dritte schaffen. Seit Februar arbeitet ein Team von sechs Studierenden an einem Gewächshausystem, das unter dem Namen „Gaia Greenhouses“ bekannt ist. Die Idee für das Projekt kann ihnen nachdem ihr Projektleiter, der während eines Türkeiaufenthalts merkte, wie nützlich Gewächshäuser doch seien und warum man diese nicht Weltweit nutze. „Gaia Greenhouses“ besteht aus drei Phasen und soll den Kleinbauer und -bäuerinnen in Ruanda helfen, den Hunger dank größerer Ernten, nachhaltig zu bekämpfen. „In der ersten Phase wird der selbstgemachte Bio-Dünger erstellt, der aus getrockneten Kaffeeresten und Bananenschalen besteht. Diese werden dann für 24 Stunden in Wasser eingelegt und anschließend wieder rausgenommen. Fertig ist unser Bio-Dünger“, sagt Martin Nyoni, der für die Recherche bezüglich der Infrastruktur vor Ort verantwortlich ist.

Frühbeete, die stufenweise an Wänden von Häusern angeordnet werden, sorgen in Phase zwei für eine optimale Versorgung der Pflanzen. Unter dem Kastensystem sei ausreichend Platz für Tonkrugkühler, die eine kühle Lagerung für die zu Ernte ermöglicht. Als Kühlung dienen zwei Tongefäße, zwischen denen sich eine Schicht aus feuchtem Sand befindet. Diese werden mit einem feuchtem Lappen abgedeckt, sodass die Kühlung ohne Elektrizität möglich ist. Die dritte und letzte Phase besteht aus dem Ernten und Lagern der Erträge.

Gewächshäuser in 20 Gemeinden

„Unser langfristiges Ziel ist es, 100 Familien mit den Gewächshäusern zu versorgen. Dies wäre durchaus möglich, wenn wir es bei dem aktuellen Wettbewerb „Generation-D“ über das Facebookvoting ins Finale, nach München, schaffen würden. Dort könnten wir 15.000 Euro gewinnen und hoffen auf jede Unterstützung, die wir kriegen können, um unserem Ziel etwas näher zu kommen. Denn jeder Like ist ein Gewinn“, meinte Martin.

:Abena Appiah

Löffel, Gabel und Messer

FORSCHUNG. Die Zählbarkeit solcher Substantive wird bei der Tagung „The Count-Mass Distinction. A Linguistic Misunderstanding“ untersucht.

Organisiert wird die Tagung vom Sprachwissenschaftlichen Institut der RUB unter Leitung von Prof. Tibor Kiss. Es finden Vorträge von WissenschaftlerInnen aus Europa und Amerika statt. Studien aus der theoretischen Linguistik sowie experimentelle Arbeiten werden vorgestellt und diskutiert. Auch Studierende und DoktorandInnen aus anderen philologischen Fächern werden teilnehmen. Die Forschungsgruppe der RUB „Accounting for the Foundations of Mass“, gefördert durch die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, beschäftigt sich bereits seit 2013 mit diesem Thema. Das Projekt ist eine Kooperation mit Prof. Francis Jeffrey Pelletier, University of Alberta. „Ein wesentliches Ergebnis ist das Bochum English Countability Lexicon (BECL), das Zählbarkeitsklassifikationen für über 10.000 Nomen anbietet“, berichtet Prof. Tibor Kiss, „so zeigt es auf, wie komplex der Phänomenbereich ist.“ BECL werde von vielen WissenschaftlerInnen genutzt.

Was bedeutet Zählbarkeit?

Der Sprachwissenschaftler erklärt: „Zählbarkeit sieht auf den ersten Blick wie ein

simples Phänomen aus (man zählt, was gezählt werden kann) und wird entsprechend auch gerne in Grammatiken als Grundlage für andere Regeln verwendet.“ Doch damit sei die Zählbarkeit nicht erklärt. Was in einer Sprache zählbar sei, muss es in einer anderen nicht sein. „In der theoretischen Linguistik glaubt man, der Zählbarkeit auf die Spur zu kommen, indem man Bedeutungsatome ansetzt, die unbestimmt sein können. *Mensch* ist dann zählbar, weil es *Menschenatome* gibt, also einzelne Menschen.“ Jedoch gebe es auch Substantive, die eigentlich nicht zählbar sind, obwohl sie Atome enthalten, aber wenn man sie so behandle als ob, dann bedeuten sie etwas anderes. „Besteck besteht aus Messer, Gabel, Löffel etc. Das Substantiv Besteck ist nicht zählbar, aber wenn man es als ein zählbares verwendet, dann bedeuten *drei Bestecke* eben nicht Löffel, Gabel und Messer, sondern drei Sets aus Löffel, Gabel und Messer.“ Das einfache Konzept sei ein komplexes Feld. Mit dieser Tagung soll die Forschung an der RUB nicht enden. Weitere Informationen gibt es unter count-and-mass.org/becl2018/. :Maike Grabow

Mut zum Trash beim euRUBvision

EVENT. Es soll eine Tradition an der RUB werden: Etwa eine Woche vor dem populären Eurovision Song Contest (ESC) findet an im Musikischen Zentrum der euRUBvision statt. Organisiert von begeisterten Fans des Eurovision ist es ein großes Event.

Zu Beginn der Veranstaltung ließ der Pianist und Sänger Korjun das Siegerlied des euRUBvision aus dem letzten Jahr, „Grande Amore“ von Volo Revue passieren.

Auch am Ende dieses Abends würde es eineN SiegerIn geben. Neun Videoclips aus den letzten 40 Jahren ESC-Geschichte standen zur Auswahl. Durch die Eintrittskarte wurde man einem der zur Auswahl stehenden Länder zugeordnet. Bei der späteren Abstimmung durfte man jedes Land wählen, außer das eigene. Im Vorfeld konnte man bei einem Facebook-Voting teil-

nehmen und entscheiden, welche Clips gezeigt werden. Nach jedem Video wurde die Performance von sechs ExpertInnen bewertet. Diesen waren: Iris Gleichen, Prof. Antje Klinge, Prof. Mirja Lecke, Burkhard Nawroth, Gina del Slay und Eva Wanowius.

Anna-Carolin Weber aus dem Vorbereitungsteam des euRUBvision freute sich im Vorfeld „auf ein Publikum, dass die euRUBvision-Show genießt und mit uns die diversen Dimensionen aus Politik, Gender, Kitsch, Tradition, Klatsch und großem Gefühl, die die Auftritte mit sich bringen, feiert.“

Moderiert wurde der Abend von Miguel Blanco, dem Präsidenten des *Eurovision Fanclub Ruhr Westfalia e. V.*, und Anette Pankratz, Professorin für British Cultural Studies an der RUB und Direktorin des Musikischen Zentrums. Letztere sieht den ESC als kultiges Fernsehen. Vor allem das Beisammensein stehe im Vordergrund. Außerdem bedeute der ESC „Mut zum Trash“.

Für Abwechslung und lustige Momente sorgten neben den Moderierenden auch der Performancekünstler Thomas Bartling mit Gesang und Tanz sowie die Bühnenperformance „Show & Shine“ von Bochumer Studierenden.

Beim Publikum kamen die humorigen Darstellungen der beteiligten Personen gut an. Eva, englische Didaktikerin, war schon im letzten Jahr bei der Veranstaltung und findet, dass es eine gute Mischung aus Spaß, Glamour und Trash ist. „Ich finde die Kontroverse in der Jury gut. Es gibt verschiedene Meinungen und jeder schaut es mit einem anderen Blick.“ Nach diesen Vorbereitungen wird sie in diesem Jahr den ESC in geselliger Runde mitverfolgen.

Vielfältige Lieder

Bei einem Clip musste Anette Pankratz ein Lob an das Publikum aussprechen. Denn bei diesem Lied blieb keineR starr auf den Stühlen sitzen. Mit „Allez Ola Ole“ von Jessy Matador schaffte Frankreich 2010 ein stimmungsvolles Lied. Prof. Antje Klinge, Leiterin des Lehr- und Forschungsbereichs Sportpädagogik und Sportdidaktik, lobte, dass bei der Performance viele internationale Tänze verwendet wurden. Es war „von allen etwas“ dabei.

Mit dem Lied „Quédate Conmigo“ von Pastora Soler sorgte Spanien 2012 für große Emotionen in der eigenen Landessprache. Burkhard Nawroth, Abteilungsleiter für Finanz- und Rechnungswesen im Dezernat 4 der RUB, findet, dass man in der eigenen Sprache die Emotionen besser ausdrücken könne. Am Ende stand ein Sieger fest: Frankreich gewann mit 81 Punkten. Spanien landete mit 69 Punkten auf Platz zwei.

Da bleibt nur noch abzuwarten, wer am 12. Mai in Lissabon beim ESC gewinnt. Miguel Blanco hat da schon eine Idee: „Australien hat bei der internen Abstimmung (des Fanclubs) gewonnen.“ **:Maïke Grabow**



Nicht immer einig: Die ExpertInnen des euRUBvision hatten oft unterschiedliche Meinungen. Bild: mag

Das waren die Kritischen Einführungswochen

POLITIK. Die letzten beiden Wochen standen an der Ruhr-Universität ganz im Zeichen der Politik und des Mitmachens. Am vergangenen Sonntag endete die KRIWO mit einem letzten Zusammentreffen der AkteurInnen.

Die Freude steht Marius und Paul, zwei der OrganisatorInnen der KRIWO ins Gesicht geschrieben. Hinter den beiden und anderen Mitgliedern des Fachschaftsrates Sozialwissenschaften liegen ereignisreiche Wochen. Dass auf der Abschlussveranstaltung der KRIWO noch einmal so viele Menschen zusammen gekommen sind, um alle Veranstaltungen und Aktionen Revue passieren zu lassen, ist ein letzter großer Erfolg. Im frisch eröffneten Btopia (S. 4) haben sich AkteurInnen

und BesucherInnen versammelt. Neben Informationen rund um die politisch und sozial engagierten Gruppen steht der Austausch im Vordergrund. In der Spitze haben etwa 40 Personen den Weg in das neu errichtete Nachbarschaftszentrum in der Griesenbruchstraße gefunden; und damit etwas weniger als zu den meisten Veranstaltungen der letzten Wochen. „Im Schnitt hatten wir 50 BesucherInnen bei den Vorträgen“, konstatiert Marius, „beim Vortrag von Mehmet waren sogar mindestens 90

Leute.“ Gemeint ist NSU-Nebenklageanwalt Mehmet Daimagüler. Dieser referierte am 30. April über den NSU-Prozess und war der prominenteste der ReferentInnen. Doch das Ziel der Veranstaltungen war nicht, große Namen präsentieren zu können, sondern auf die Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung vor Ort hinzuweisen. Dies sei auch gelungen, findet Paul: „Es war toll, zu merken, dass wir einen Raum geschaffen haben, der auch tatsächlich angenommen wird. Wir haben den Leuten Möglichkeiten präsentiert und diese wurden angenommen.“

„KRIWO – Und jetzt?“

Alle Veranstaltungen zusammengezählt, haben über 1.000 Menschen die verschiedenen Angebote der KRIWO in Anspruch genommen. „Es gab Leute, die haben alle Veranstaltungen besucht und andere kamen nur zu einzelnen Vorträgen. Das zeigt, dass wir eine gute Mischung geboten haben“, sagt Marius. Insgesamt sei man auf sehr viel positive Resonanz gestoßen. Ein wenig Selbstkritik kann sich doch auch Marius nicht verkneifen: „Politische Veranstaltungen brauchen nicht nur Räu-

me, sondern auch Raum zum Diskutieren. Wenn bei der Uni dann nur Buchungen für 90 Minuten möglich sind, fehlt diese Zeit. Das nächste Mal brauchen wir drei Stunden.“ Auch wollen sie sich nicht mehr nur mit Seminarräumen zufrieden geben, einen Hörsaal bekomme man sicher auch voll. Wann dieses nächste Mal ist, steht jedoch noch nicht fest. Zwar wollen die OrganisatorInnen die KRIWO gerne wiederholen, doch ob in jedem Semester so viel Zeit investiert werden kann, wissen zumindest Marius und Paul nicht. Zuerst stünde nun eine gründliche Reflexion an, gemeinsam mit allen beteiligten Gruppen solle resümiert werden, was gut gelaufen ist und was noch besser werden könne. Nachdem die letzten Zeilen aus dem *Antilopengang*-Song „Fick die Uni“ tätowiert wurden – die Gruppe „Glitzer und Krawall“ hat für die Abschlussveranstaltung eine professionelle Tattoo-Künstlerin engagiert – und der Waffelteig zur Neige geht, ist Marius die Erleichterung anzusehen. Noch einmal resümiert er den Tag und die KRIWO: „Es war gut! Aber auch anstrengend.“

:Justin Mantoan



KRIWO vorbei, Sofa hat Pause: In Zukunft soll es nach dem Willen der OrganisatorInnen jedoch weiter gehen. Bild: KRIWO

Ort des Austauschs und der Zusammenarbeit

INITIATIVENARBEIT. Nach langer Suche wurde er gefunden: Mit der Eröffnung von „botopia Raum 9“ am 5. Mai soll Initiativen ein Raum zur Verfügung stehen, in dem Veranstaltungen, Aktionen und Projekte stattfinden können.

Braucht es eine Plattform für verschiedene AkteurInnen aus den Bereichen Ökologie, Soziales, Politik und Kultur? Ja, meint der Bochumer Verein *Botopia e. V.* und öffnet das Ladenlokal.

Schon seit anderthalb Jahren sei die Idee für einen solchen Raum da, erklärt Dennis, Mitglied der Technik-Initiative „das Labor“. Damals hieß Botopia noch BOot. Immer mehr Initiativen kamen dazu. Zum Beispiel gehören die Kulturfabrik, der Leihladen, United Voices, *Notstand e. V.* und ein offenes Nähcafé dazu. Es wurden schon viele verschiedene Workshops veranstaltet. Schließlich hatte die Suche in der Griesenbruchstraße 9 Erfolg. Der Raum stand lange Zeit leer und wird nun wieder mit Leben gefüllt. Es wird regelmäßige Veranstaltungen geben. „Durch die Räumlichkeiten sollen die Initiativen stärker vernetzt werden. Es ist keine Alternative zu bestehenden Konzepten, sondern eine Kooperation“, so er.

Der Verein sei „aufklärerisch, tolerant und gegen Rechts“, erklärt Dennis. Nicht Wirtschaften steht im Vordergrund. Auch Studierende und studentische Initiativen,

die sich für die Räumlichkeiten und eine Zusammenarbeit interessieren, können sich melden.

Offene Begegnung

Die Idee eines Raums mit offenen Türen zeigt sich schon bei der Eröffnung. Viele Interessierte schauen vorbei und auch FußgängerInnen bleiben neugierig stehen. Jung und Alt kommen hier zusammen. In dem Lokal gibt es schon einige Angebote. An drei Wänden wird man dazu eingeladen, seine Ideen zu dem Raum oder anderen Projekten zu sammeln. Mit einem Punkt wird gekennzeichnet, woher die Menschengenossen Bochum kommen. Aber auch aus anderen Städten kamen BesucherInnen.

Wissam kommt aus Gelsenkirchen und hat durch Facebook von der Eröffnung von Botopia erfahren: „Ich bin hier, um meine Sprache zu verbessern und neue Leute kennenzulernen.“ Er interessiert sich sehr für die Musik. Bei Snacks und Getränken kann man DJ Indiana George lauschen, der mit einem Schallplattenspieler den Raum mit Musik erfüllt. Später gibt es noch

Live-Musik. Die Idee der Räumlichkeiten ist aufgegangen, eine Gemeinschaft ist entstanden.

Nähcafé und mehr

Einige Angebote gibt es bereits. So nutzt der Leihladen die Räumlichkeiten. Bei der Eröffnung konnte man auf einer Tafel Vorschläge wie Bügeleisen, Lichtorgel oder Bohrmaschine schreiben, die für den Leihladen angeschafft werden sollen. Mitarbeiterin Linda möchte, dass durch die Liste der Fundus größer wird. Als Mitglied des Ladens könne man sich dann die Sachen leihen. „Das wird auch nur ein paar Cents im Monat kosten“, erklärt Alex, die ebenfalls zum Organisationsteam gehört. Die Sachen stammen von Privatpersonen. Weitere Infos gibt es unter



Ein Ort der Vielfalt: Die unterschiedlichsten Menschen sollen im Raum 9 zusammenkommen und sich vernetzen. Bild: mag

leihladen-bochum.de oder bei Facebook.

Auch das Nähcafé zieht vom atelier automatique in „botopia Raum 9“ um. Jeden letzten Sonntag im Monat findet gemeinschaftliches Nähen statt. In Zukunft soll es zum Beispiel auch eine Fahrradreparatur geben.

Auf der Internetseite botopia.org befinden sich die Termine der nächsten Veranstaltungen und eine Liste der Initiativen.

:Maike Grabow

Große Fahrrad-demo in Bochum

Verkehr. Mehr als 1.000 RadfahrerInnen werden am Sonntag, den 13. Mai, in Bochum erwartet. Mit einer Sternfahrt aus zahlreichen Städten des Ruhrgebiets sowie Wuppertal und Düsseldorf wolle man ein Zeichen für eine – laut OrganisatorInnen – notwendigen Verkehrswende setzen. „Nach der Gerichtsentscheidung, dass (Diesel-)Fahrverbote in Städten grundsätzlich zulässig sind, ist es Zeit für neue Strategien und für eine menschen- und umweltgerechte Verkehrspolitik“, heißt es im Ankündigungstext. Alleine in Bochum wird – zur Sicherheit der FahrerInnen unter Polizeibegleitung – eine 17 Kilometer lange Strecke abgefahren. Hinzu kommen Zubringerfahrten aus zehn Startpunkten in ganz Westfalen. Um 12 Uhr treffen sich alle RadlerInnen auf dem Gerard-Mortier-Platz am Bochumer Westpark, um den Rest der Strecke gemeinsam zurück zu legen. Allen TeilnehmerInnen ohne eigenes Fahrrad bietet metropolradruhr die Möglichkeit, ein Rad vier Stunden lang kostenlos zu leihen. Weitere Informationen sind unter fahrradsternfahrt.ruhr zu finden. :juma

Spielplatz statt Parkfläche

STÄDTEBAU. Das Ehrenfeld ist nicht nur bei Studierenden beliebt, auch bei Familien. Für diese sollen Städtebauliche Maßnahmen ergriffen werden, um das Quartier nach lebenswerter zu machen.

Wenn sich im Sommer zwischen Eisdiele, Cocktailbar und Pizzeria die EhrenfelderInnen versammeln, um die Sonne zu genießen, geschieht das in vielen Fällen direkt neben einem vollgeparkten Parkplatz. Da dieser weder zeitgemäß noch in einem angenehmen baulichen Zustand sei, planen Mitglieder der Grünen im Rat der Stadt Bochum derzeit eine komplette Neugestaltung des örtlichen Stadtbildes. „Der Hans-Ehrenberg-Platz wird viel frequentiert und hat großes Potenzial. Leider wurde dies bisher nicht ausgeschöpft“, heißt es vonseiten der Partei. Zwar biete der zentrale Platz viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für erwachsene Menschen, doch sowohl für Kinder als auch für gehbehinderte Menschen sei der Zustand des Terrains nicht ansatzweise hinnehmbar. In der Kritik stehen die wenigen Sitzmöglichkeiten und der marode Straßenbelag, der eine enorme Verletzungsgefahr darstelle.

Komplette Neugestaltung

Kern der grünen Pläne, die bereits am 19. April im Stadtrat vorgestellt wurden, ist eine grundlegende Umgestaltung der gesamten Fläche. Aus dem durch den

Parkplatz zweigeteilten Platz soll ein einziger werden. Die Parkfläche soll einer Grünfläche mit integriertem Kinderspielplatz weichen. Neben der städtebaulichen Qualitätsverbesserung sehen die Grünen einen weiteren Vorteil: „Da gerade im Ehrenfeld freie Flächen intensiv zur Wohnbebauung genutzt werden, wäre diese Flächenentsiegelung ein Gewinn für den Stadtteil.“ Konkret wünscht man sich durch die Baumaßnahmen, die unter anderem mehr Sitzgelegenheiten und einen Brunnen umfassen sollen, der positiven Entwicklung des Stadtviertels gerecht zu werden. Finanziert werden sollen die Pläne einerseits durch Fördermittel aus dem Landesprogramm Nahmobilität oder der



Soll schöner werden: Der Hans-Ehrenberg-Platz lädt zur Zeit noch nicht zum längeren Verweilen ein. Bild: Ior

Deutschen Bundesstiftung Umwelt und andererseits aus dem Investitionshaushalt des Umweltetats der Stadt Bochum. Die mögliche Umgestaltung soll außerdem ein Testfeld werden und man wolle aus den zu gewinnenden Erkenntnissen bei der zukünftigen Umgestaltung des innerstädtischen Husemannplatzes nutzen, so die Grünen. :Justin Mantoan

Kohlen-Schwarz: Kunst Untertage

AUSSTELLUNG. Passender hätte die Eröffnung des Ausstellungsorts „Kunst und Kohle – Schwarz [JVA_{arts}]“ nicht sein können. Denn das Museum unter Tage (MuT) ist einer von 17 Ausstellungsorten, die sich der baldigen Schließung des Kohleabbaus im Ruhrgebiet widmen.

250 Jahre Industriegeschichte im Ruhrgebiet finden 2018 ihren Abschluss. Mit der geplanten Schließung des noch aktiven Bergwerks Prosper-Haniel in Bottrop, endet eine Ära, die im besonderen Maße das Ruhrgebiet sowie die BewohnerInnen prägte. Dieses historische Ereignis nahm die 2010 gegründete Museumsallianz *RuhrKunstMuseen* zum Anlass, sich in 13 Städten und 17 Ausstellungen mit dem Thema Kohle zu beschäftigen. Darunter ist eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Thema vorzufinden. So beschäftigen sich KünstlerInnen mit dem schwarzen Gold in Form von Skulpturen, Installationen, Fotografie, Video- und Klangkunst sowie Malerei. Zusätzlich bieten die Museen ein umfangreiches Programm an, dass sowohl Konzerte als auch szenische Lesungen beinhaltet. Die Konzeption und Realisation der Ausstellung SCHWARZ: übernahm Kuratorin Dr. Friederike Wappler, Wissenschaftliche Leiterin der Kunstsammlungen der RUB.

MuT zur Farbe

Den Projektnamen „Kunst und Kohle“ haben die Museen gleich, doch bei 17 Ausstellungsorten ist eine ausdifferenzierte Heran-

gehensweise selbstverständlich berücksichtigt worden. So widmet sich beispielsweise die Kunstsammlung der Ruhr-Universität im MuT dem zusätzlichen Thema „Schwarz“. Dabei steht einerseits die Assoziation der Farbe Schwarz zum Kohleabbau im Fokus, genauso wie die Frage der Darstellbarkeit und Sichtbarkeit in der Kunst. Gemäß Theodor W. Adornos „Ästhetischer Theorie“: „Radikale Kunst heute heißt soviel wie finstere, von der Grundfarbe schwarz. Viel zeitgenössische Produktion disqualifiziert sich dadurch, dass sie davon keine Notiz nimmt, etwa kindlich sich der Farben freut. Das Ideal des Schwarzen ist inhaltlich einer der tiefsten Impulse von Abstraktion“. Erich Reuschs elektrostatistische Objekte, die in den 60er und 70er Jahren Berühmtheit erlangten, sind der Blickfang der Ausstellung: Glaskästen, die mit Ruß gefüllt sind, den Raum brechen und sich statisch an den Außenwänden in einem grauen Farbverlauf niederschlagen. Abstraktes ideales Schwarz mit Bezug zur Kohlevergangenheit des Ruhrgebiets.

s/w-Film

Mit der Videoinstallation „Flesh to White

to Black to Flesh“ von Bruce Nauman aus dem Jahr 1969 stellt er sich der Thematik der Darstellbarkeit und der Fragmentierung des Selbst. Anfangs malt er sich weiß an, bemerkt, dass sein Schatten und er nicht harmonieren. Anschließend entfernt er die Farbe und schwärzt sich, um sich den Schatten anzupassen. Nach völliger Assimilation entfernt er die Farbe.

Erweiternd stellte Susanne Weirich mit ihrer Installation „Charcoal Facial Mask“ ein Ritual des modernen Häutens dar. Auf 18 Tablets sind Menschen verschiedener Herkunft zu sehen, die eine Gesichtsmaske aus Kohle und Klebstoff auftragen. Das Material aus den sozialen Netzwerken zeigt den Akt des Auftragens und des Abnehmens. Dabei ist die Durch-



Ruß – Kohle – Schwarz: Erich Reuschs Plastiken teilen den Raum.

Bild: sat

führung fast identisch – erwartungsvoll wird die Maske aufgetragen und schmerzzerfüllt herunter gerissen: fast eine Häutung.

:Sarah Tsah



ZEIT:PUNKTE

Kunst & Kohle

SCHWARZ [JVA_{arts}]

4. Mai bis 14. Oktober 2018 . Eintritt frei

Die Existenz der Künste

PROTEST. Das *ensemble-netzwerk e. V.* veranstaltete vergangenen Sonntag zum ersten Mal die „Parade der Darstellenden Künste“.

Das Problem ist schon lange bekannt: schlechte Löhne, Sexismus und fehlende Unterstützung in den Darstellenden Künsten. Durch mangelnde Wertschätzung der Arbeit vonseiten der Öffentlichkeit konnte bisher nichts passieren, meint das *ensemble-netzwerk*. Doch durch die Demonstration soll deutlich werden: Die Arbeit bedeutet viel Liebe und Kraft.

Das *ensemble-netzwerk* besteht seit drei Jahren und setzt sich seitdem erfolgreich für bessere Arbeitsbedingungen für fest- und freistehende TheatermacherInnen ein.

Böse Geister

Lisa Jopt, Vorsitzende des Netzwerks, kennt das Gefühl, alleine zu sein wie so viele KünstlerInnen. Aber genau deshalb meint sie: „Lasst uns alle auf die Straße gehen“, denn so könne eine Gemeinschaft entstehen. „Lasst uns Gesicht zeigen!“, fordert sie die Menge auf und geht mit gutem Beispiel voraus. Die jungen und alten Demonstrierenden kamen aus jeden Bereich der Künste.

Der Umzug startete am Vorplatz des Schauspielhaus Bochum und ging durch

die Innenstadt. Es gab einige RednerInnen vor der Demonstration und zum Abschluss. Bunt, laut und kreativ wurde der Protestzug gestaltet: Plakate wurden gemalt, Wagen gebaut und dekoriert sowie Kostüme angezogen. Auch Parolen durften nicht fehlen. Ein Spruch lautete: „Kunst braucht Liebe und Geld“. Ein weiterer war das Motto der Parade: „Toi Toi Toi“. Diese Worte sagen sich KünstlerInnen vor der Aufführung zu, um den bösen Geist von der Schulter zu vertreiben und Glück zu erlangen.

Sina ist Studentin der Theaterwissenschaft an der RUB und versteht die Forderungen nur zu gut: „Ich habe schon so viele Menschen getroffen, die am Theater kaputt gegangen sind.“ Sie überlegt nun selbst, ob sie eine berufliche Laufbahn im Theater einschlagen soll. „Es ist eine Kunst, die halb am Sterben ist, da sollte man drauf aufmerksam machen“, findet sie. Auch Schauspieler Heinrich Schafmeister verdeutlichte in seiner Rede, dass Kämpfen Spaß mache. „Kämpfen heißt, kein Opfer zu sein. Wir stehen hier als Zeichen“, meint er.

:Maike Grabow

Bauen und Verhauen

REZENSION. Nach fünf Jahren erscheint mit „Ni No Kuni – Der Fluch der Weißen Königin“ die Fortsetzung des Erfolgsgames.

Nachdem der Vorgänger weltweit mehr als 1.1 Millionen Mal verkauft wurde, verspricht „Ni No Kuni II: Schicksal eines Königreichs“ ein würdiger Nachfolger zu sein. Das Spiel tritt in die Fußstapfen des Originals, indem wieder ein kleiner Junge im Zentrum einer großartigen Geschichte steht. Jedoch hebt es sich durch ein überarbeitetes Kampfsystem und weitere Neuerungen vom ersten Teil ab.

Neuerungen

Anstatt des „Pokemon“-ähnlichen und teilrundenbasierten Kampfsystems des Vorgängers geht es im neuen Teil um einiges actionlastiger zur Sache. Mit bis zu drei Charakteren und einem Arsenal verschiedenster Waffen geht es ins Gefecht. Neben leichten und schweren Angriffen kann man auf Zauber und Fernkampfattacken zurückgreifen. Unterstützt wird man von den Gnufts, kleinen Naturgeistern mit denen man Spezialattacken ausführen kann.

Eine weitere große Neuerung ist der Regierungsmodus, den man erst im Verlauf des Spiels freischaltet und der einem den Bau seines eigenen Königreichs ermöglicht. Es werden hierbei wenig Freihei-

ten geboten, jedoch motiviert das Erforschen von Upgrades, um beispielsweise mehr Erfahrungspunkte zu erhalten. Doch das eigene Königreich muss natürlich auch verteidigt werden. Im Armeemodus zieht man mit einer kleinen Gruppe KämpferInnen in den Krieg. Bis die Story ins Rollen kommt, ist man leider einige Stunden mit dem Verhauen von Gegnern und Gängen von Punkt A zu Punkt B beschäftigt. Doch das neue Kampfsystem kann voll auf überzeugen und durch den Aufbau der Stadt ist eine hohe Langzeitmotivation gegeben, was zu einer regelrechten Mikromanagement-Orge ausarten kann. Zu bemängeln ist jedoch das Balancing und der relativ einfache Schwierigkeitsgrad. Sollte man im Startgebiet zu übereifrig werden, enden die folgenden Boss-Kämpfe meist in Sekunden. Mit „Ni No Kuni II – Schicksal eines Königreichs“ ist Level-5 ein gelungener und generalüberholter Nachfolger gelungen. Eine klare Kaufempfehlung für jeden Japan-Rollenspiel-Fan und trotz kleiner Fehler jetzt schon ein Anwärter auf mein persönliches Spiel des Jahres!

:Gianluca Cultraro

Hip-Hop auf der Anklagebank

KOMMENTAR. Materialistisch, gewaltverherrlichend, sexistisch, homophob – und jetzt auch noch antisemitisch? Spätestens seit der Echo-Verleihung macht der HipHop wieder einmal Negativschlagzeilen. Ist das gerechtfertigt?



Nach dem Eklat bei der Echo-Verleihung an die Rapper Farid Bang und Kollegah gab es am vergangenen Freitag auch an der Ruhr-Uni eine Veranstaltung, die sich kritisch mit dem Thema Hip-Hop auseinandersetzte. Im Rahmen der KRIWo ging es dabei um die „Gender-Inszenierungen im Hip-Hop“. Referent Waldemar Vana-gas von der Universität zu Köln ging in seinem Vortrag vor allem auf die Rolle

von Frauen in dem Genre ein und verwies auf verschiedene Rapperinnen, die es auf verschiedenen Pfaden zu Erfolg gebracht haben. Dabei erwähnte er beispielsweise auch die feministische Rapperin Sookee oder die transsexuelle FaulenzA. Offenbar gibt es für Frauen im Hip-Hop nicht nur die stereotype Rolle der „Bitch“.

Sippenhaft

Die Medien hingegen machen es sich einfach. Die Sau wird durch's Dorf getrieben

und bald ist allen Bild-LeserInnen und RTL-ZuschauerInnen klar: Hip-Hop ist antisemitisch! Genau so wie einst alle wussten, dass Ballerspiele in direktem monokausalen Zusammenhang für sämtliche Amokläufe verantwortlich sind. So forderte zuletzt

Alexander Dobrindt (CSU) strengere Gesetze für Rap-Texte. Komplexe Probleme werden hier nur oberflächlich betrachtet und vereinfachte Lösungen vorgeschlagen – und zwar in diesem Fall von Menschen, die „Tupäck“ sagen und keine Ahnung haben, was Battlerap ist. Wer sich mit der Hip-Hop-Kultur auskennt und dessen kompetitive Natur kennt, weiß Punchlines, Vergleiche und Metaphern in ihrem kulturellen Kontext zu interpretieren.

Die Textzeile von Farid Bang („Mein Körper definierter als von Auschwitz-Insassen“), die der Stein des Anstoßes war, ist zweifelsohne unglaublich geschmacklos und muss kritisiert werden – ein kalkulierter Tabubruch, um Schlagzeilen zu machen. Die eigentliche Aussage der Zeile des Bodybuilder-Rappers („Aufgrund meines geringen Körperfettanteils kann man meine Muskeln gut erkennen“) ist allerdings nicht antisemitisch. Anders verhält es sich mit einem Musikvideo von Kollegah aus dem Jahr 2016: In „Apokalypse“ werden mehrfach antisemitische Klischees bedient.

Genauso wie sexistische: Es kommt noch immer vor, dass Frauen als Trophäen

oder Dekoration objektifiziert werden. Homophobie gibt es auch. Einen Fehler macht man aber, wenn man alles undifferenziert über einen Kamm schert; wenn man den Satz „Im Hip-Hop gibt es ...“ zu einem pauschalen „Hip-Hop ist ...“ werden lässt. In diesem spiegelt sich vielmehr die Gesamtgesellschaft wider: Sexismus, Homophobie und Antisemitismus sind noch immer weit verbreitet. Das ist nicht akzeptabel.

Deshalb muss man im Hip-Hop selbstkritisch sein und darf die Vorbildfunktion, die die RapperInnen auf Jugendliche haben, nicht unterschätzen. Farid Bang und Kollegah sind nämlich keineswegs die einzigen – insbesondere im Deutschrap, die mit ihrem archaischen Machogehabe Musik zum Fremdschämen machen und damit äußerst fragwürdige Werte vermitteln. Dass das alles unter dem Label Hip-Hop steht, zieht eine ganze Kultur in den Dreck, die viel mehr zu bieten hat. Sookee findet jedenfalls nicht, dass sie mit solchen KünstlerInnen im gleichen Boot sitzt, wie sie in einem Interview erklärte: „Es ist nicht dasselbe Boot. Es ist derselbe Ozean.“

Gastautor :Jan Turek



Erst die Beleidigungen, später gibt man sich die Hand.

Bild: Jan Turek

Lieber Brutalismus-Bau,

LIEBESBRIEF. Es war keine Liebe auf den ersten Blick, aber: Warum ich trotzdem gerne an der RUB abhäng'.



2010: Orientierungswoche am Gymnasium. Auf dem Plan stand: ein Ausflug an die RUB. An dieses Ereignis habe ich exakt drei Erinnerungen. Zunächst einmal blieben die klappernden, Ton in Ton zum Rest der grauen Bauten-Ansammlung passenden Bodenplatten in Erinnerung. Unauslöschar verknüpft mit dem Gefühl der Orientierungslosigkeit, dass ich niemals die Haltestelle für den Bus nach Hause finden würde. Dann: der Vorlesungssaal, irgendwo in einem (wie ich heute weiß) N-Gebäude. Keine Fenster, unbequeme Sitze. Auch hier fühlte ich mich nicht eingeladen, länger zu bleiben. Schließlich weiß ich noch genau, wie ich für mich beschloss: Nie möchte ich an dieser Uni studieren!

Doch hier gelandet

2018: Auch nach zehn Semestern – eins davon geflüchtet ins Ausland – frage ich mich manchmal immer noch, wieso es mich hierhin verschlagen hat. Architektonisch – geschütztes Baudenkmal hin oder her – ist die RUB keine Perle. WLAN ähnelt hier auch eher Russisch Roulette und die Raumsuche

gestaltet sich nach wie vor zu Beginn eines jeden Semesters als mehr oder weniger lustiges Ratespiel. Und seien wir ehrlich: der Name „Ruhr-Universität“ ist im Lebenslauf nicht ganz so glanzvoll wie Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg.

Nach dem Bachelor hätte ich wechseln können. In letzter Sekunde – ein Tag vor Ende der Einschreibung – habe ich mich aber doch für den Betonbau entschieden. Denn bei all den Defiziten: Ich freue mich doch, wenn ich an den Campus (1 Campus, schade, Heidelberg!) komme, in die vertrauten Kursräume gehe, die :bsz in der einen und Kaffee aus den irgendwie doch heimeligen Cafeterien in der anderen Hand, und mich danach in den sehenswerten Botanischen Garten setze oder mir abends ein neues Theaterstück im Musischen Zentrum anschau. Denn die RUB wurde doch irgendwie eine Heimat; ein Ort, wo man seine Interessen vertiefen und immer wieder Neues erleben kann. Und ganz ehrlich: Das Internet an der zweitältesten Uni Mitteleuropas ist noch schlechter als hier.

In Liebe,

:Andrea Lorenz

Wenn der Vorhang fällt

KOMMENTAR. Bessere Arbeitsverhältnisse im Theater entstehen nicht nur durch die Anklage von Hierarchien.



Während sich in Berlin die obersten Theaterschaffenden Deutschlands beim Theatertreffen zusammenfanden, um mit

Begeisterung über die Unerlässlichkeit ihrer Kunst zu sprechen, spielten sich in Bochum andere Szenen ab. Denn obwohl sich die Bühnen Deutschlands an der progressiven Front bei Themen wie Gleichberechtigung und Gerechtigkeit verorten, sind die Arbeitsverhältnisse innerhalb der Industrie häufig von den Missständen geprägt, die sie sonst kritisiert. Forderungen wie mehr Gelder, weniger dichte Spielpläne oder eine Wiederaufstockung von Ensembles sind wichtig. Allerdings verlegen sie die Verantwortung auf die nächsthöhere Ebene der Hierarchie.

Der Blick nach innen

Dies ist kein persönliches Versagen, sondern ein Bewältigungsmechanismus von gutwilligen AkteureInnen in einem erbarungslosen System. Schuld kann auf die Rolle in der Rangordnung verwiesen werden. Ethische Ansprüche fallen dem Paradigma der gebundenen Hände zum Opfer.

Es gilt auch, die Toleranz zur Selbstausbeutung aufzulösen. Permanente Überstunden, schlechte Bezahlung, ständiger Bereitschaftsdienst können nicht weiterhin als unabdingbares Übel verstanden werden. Leidenschaft für Kunst ist kein Tauschwert für gerechte Arbeitsverhältnisse. Dazu gehört an vorderster Stelle die Überwindung von Sexismus in Form von ungleicher Bezahlung, von Regisseuren, die Grenzen überschreiten oder der Selbstverständlichkeit, von Darstellerinnen nackte Haut zu fordern. Auch dürfen angehenden Theaterschaffenden die mitunter miserablen Arbeitsverhältnisse in unbezahlten Hospitanzen und Praktika, die die Schlupflöcher des Mindestlohngesetzes ausnutzen, nicht als Notwendigkeit verkauft werden, die jedeR durchstehen muss. Denn nur wohlhabende Kinder können es sich leisten, Kaffee zu kochen. Theater will transformative Kunst sein, die Menschen aus benachteiligten Schichten und diskriminierten Gruppen ermächtigt. Um in diesem Bestreben glaubwürdig zu sein, muss die künstlerische Finesse, mit der Kritik nach außen und oben gerichtet wird, auch nach innen gewandt sein.

:Stefan Moll

ZEIT:PUNKT

FESTIVAL, YEAH!

Wer am Feiertag noch nichts vor hat, kann mal beim „SKA im Westend 2018“ vorbeischaun. Mit einem lauten „Oi!“ kann dann zu den verschiedenen Gruppen gesprungen und der freie Tag genossen werden. Mit von der Partie sind unter anderem *The Valkyrians*, *The Generators*, *The Johnny Reggae Rub Foundation* und *Masons Arms*. Das Ska-Event ist Teil des Westfalenparkfestes, das bis zum 13. Mai stattfindet.

• **Donnerstag, 10. Mai, 14 Uhr.** Westpark, Dortmund. Eintritt frei.

Mitreißen lassen

Was haben hypnotisierende Bratschensounds, Elektrobeats samt Synthesizer-Anhang und mystische Percussions miteinander gemein? Findet es heraus: Steigt in den „Bummelzug:Acht“ und lasst Euch mitreißen von einem etwas anderen Clubsound. Den Bummeltechno, wie es die VeranstalterInnen liebevoll nennen, kann man gut zu lauen Sommerfesten abfeiern.

• **Samstag, 12. Mai, 21 Uhr.** Goldkante, Bochum. Eintritt frei.

Würfelzauber

Es gab einmal eine Zeit, als man abends



In einer Zeit vor unserer Zeit

GauklerInnen, FeuerkünstlerInnen, Livemusik mit Dudelsack und Trommeln. Für **Redakteurin Kendra** eine schöne Art, Pfingsten zu verbringen. Das **Mittelalterliche Pfingstspaktakulum** in Mülheim an der Ruhr lädt wie jedes Jahr dazu ein, sich ein Ritterturnier anzuschauen und den SchaustellerInnen beim Lagern zuzugucken. Vielleicht ist sogar der Schandgalgen wieder da und sie kann kleine Kinder mit Lauch beschmeißen – ihr ganz persönliches Highlight, direkt nach Märchenerzählern Fabulix.

• **Samstag, 12. Mai bis Montag, 14. Mai.** Schloß Broich, Mülheim/Ruhr, Eintritt 13 Euro, Gewandete 10 Euro

nicht gemeinschaftlich am Smartphone hing und sich lustige Memes zugesendet hat. Damals auf der Agenda: Spieleabende! Der AstA lässt in regelmäßigen Abständen Brett- und Kartenspiele wiederaufleben. Neben einem Schrank voller Spiele, die neben unterschiedlichen Genres auch Klassiker und Neuzugänge beinhalten, werden Knabereien und Getränke zur Stärkung angeboten. Für mehr gesellige Nachmittage!

• **Dienstag, 15. Mai, 16 Uhr.** KulturCafé, RUB. Eintritt frei.

Pütt gucken

Bald ist endgültig Schicht im Schacht. Doch der Bergbau hat das Ruhrgebiet geprägt wie sonst nur Currywurst. Am Sonntag erklären ehemalige Kumpel, wie sich das Arbeitsleben unter Tage abspielte – quasi

unter Tage. Im Anschauungsbergwerk des Bergwerkmuseums lebt die Vergangenheit authentisch wieder auf.

• **Sonntag, 13. Mai, 11 Uhr.** Deutsches Bergbaumuseum, Bochum. Eintritt frei.

Auf Reisen II

Die Band *Ma Valise* (übersetzt: mein Koffer) geben sich auf der „Travellings II“-Tour in Bochum die Ehre. Die aus Nantes stammenden Musiker haben bereits über 800 Konzerte in ihrer beinahe 20-jährigen Geschichte gespielt. Ihre tanzbare Musik lässt sich als eine Mischung aus Reggae-Dub-AfroBeats-Rock-Musette beschreiben und bietet eine gehörige Portion Optimismus!

• **Mittwoch, 16. Mai, 20 Uhr.** Bahnhof Langendreer, Bochum. Eintritt VVK 14 Euro, AK 17 Euro.



NACH:GEPRÜFT

Denen, die sich schon immer mal gefragt haben, wie Apps oder ähnliches programmiert werden oder es schon immer mal können wollten, wird mit der neuen App **Grasshopper** geholfen. Die App will den NutzerInnen auf Englisch die Programmiersprache JavaScript beibringen. Nachdem man sich diese kostenlos für das Android oder iOS heruntergeladen hat, geht das Vergnügen los. Zunächst wird sehr kleinteilig erklärt, wie eine Flagge programmiert wird. Das ist einerseits gut, da man ohne Vorkenntnisse beginnen kann, andererseits fühlt man sich leicht veräppelt, wenn man nacheinander die Farben blau, rot und weiß anklicken soll. Doch einige Levels weiter wird es noch knifflig. Mit einer Kombination aus Quiz, Belohnung und Beispielen wird es nie langweilig. Auch wenn noch unklar ist, was das neugewonnene Wissen bringt, bietet die App eine gute Möglichkeit, um sich in der Welt der Technik zurechtzufinden und beim nächsten Stammtisch einwerfen zu können: „Als ich letztens am Programmieren war ...“

:mag

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

14.05.–18.05.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Marktfrischer Spargel mit Lachssteak, Sauce béarnaise und Rösti F	Marktfrischer Spargel mit Schweineschnitzel, Sauce Choron und Petersilienkartoffeln S	Marktfrischer Spargel mit zweierlei Schinken, Chili-Hollandaise und Salzkartoffeln S	Marktfrischer Spargel mit Schelben vom Roastbeef, Pfeffer-béarnaise und Röstkartoffeln R	Marktfrischer Spargel mit Rührei, flüssiger Butter und Schnittlauchkartoffeln V
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Königsberger Klopse in Kapernsauce G, R Gemüseschnitzel mit Karottensauce VG	Schweinemedaillons mit Sauce Choron S Blumenkohl-Käsebratling mit Kräutersauce V	Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ R Gebackene Tofuschnitzel mit Mango-Chutney VG	Hähnchen nach Art „Cordon bleu“ mit Curry-Mangosauce G Sellerie-Knusper-schnitzel mit Kräutersauce VG	Paniertes Seelachsfilet mit Sauce béarnaise F Riesentröstl mit Broccoli und Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauce V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Zucchini-Nudel-Pfanne mit Mischsalat VG	Vegane Gulaschsuppe mit Brötchen VG	Gemüselasagne mit Mischsalat V	Veganes Risotto mit Rucola, dazu Mischsalat VG	Reispfanne mit Sojawürfel, dazu Mischsalat VG
Bistro Stud. 2,00 - 3,00 € Gäste 3,00 - 4,20 €	Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki und Fladenbrot G	Spaghetti mit getrockneten Tomaten, Rucola und Knoblauchöl VG	Schweinemedaillons in Mango-Pfeffer-Sauce S	Kartoffel-Paprika-Eintopf, dazu Vollkornbrot VG	Kabeljaufilet F
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Frikadelle R,S	Rindfleisch-geschnetzeltes „Stroganoff“ V	Panierte Champignons mit Aioli-Dip und Baguette A, V	Salzbraten S	Griechischer Nudelauflauf V
	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Thai-Süßkartoffel-Currysuppe V	Tipp des Tages VG	Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Gianluca Cultraro (gin), Benjamin Trilling (bent), Justin Mantoan (juma), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Maïke Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Justin Mantoan (Anschrift S. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Megadruk Essen

Bildnachweise: S.8 NHF-Logo: Facebook NHF

Ihr geht mit der Welt um, als hättet Ihr eine ^{fünfte} ~~zweite~~ im Keller

Sensibilisiert Euch!

NACHHALTIGKEIT. Wie kann ich sinnvoll mit Ressourcen umgehen? Für Dr. André Baumeister ist die Auseinandersetzung mit dem Thema notwendig.

Eben einen Burger von der Fast-Food-Kette? Was uns zwei Euro kostet, kostet die Natur wesentlich mehr: Treibhausgase, gerodeter Wald, Bodenverarmung. Ressourcen, die dem Menschen eigentlich seit dem 4. Mai schon gar nicht mehr zustünden (vgl. Info:Box) und eine Tatsache, die den meisten nicht bewusst ist. André Baumeister ist Lehrbeauftragter am Geographischen Institut, Unternehmer und widmet sich unter anderem der Wissenschaftskommunikation und Umweltbildung. Für ihn ist der erste Schritt zu einem nachhaltigen Leben und somit einer Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks eine Sensibilisierung für das Thema. Man müsse anfangen, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und sich bewusst werden, was Massentierhaltung, was Fernreisen, was das Pendeln mit dem Auto zur Uni, was das für Spuren hinterlasse

Ressourcen schützen

Nachhaltigkeit bedeute auch, sich darüber klar zu werden, welche Auswirkungen

den der tägliche Konsum hat: seien es der Burger von der Fast-Food-Kette, Erdbeeren aus Argentinien oder ein Billigflug nach Italien. Verzicht auf solche Güter führe nicht automatisch zu einer Minderung der Lebensqualität. Eher im Gegenteil: „Es gibt viele Beispiele, die zeigen, dass Verzicht in unserer Konsumgesellschaft nicht zu weniger Glück führt.“ Gerade Studierende könnten durch die überschaubaren finanziellen Verhältnisse eher den Konsum (bewusst) steuern. Die größte Stärke liege aber darin, angeeignetes Wissen zu kommunizieren, wie Baumeister sagt: „Sich aktiv zu engagieren und andere ebenfalls dazu zu motivieren einem nicht mehr zeitgemäßen Konsum den Rücken zu kehren, könnte



Kostet viel mehr als nur den Stückpreis: Fast-Food-Gerichte wie Burger.

Symbolbild

Berge versetzen!“ Denn: Für Baumeister haben Menschen keine andere Wahl, als ihr (Konsum)Verhalten in Frage zu stellen. „Wir zahlen einen Preis, der nicht den richtigen Kosten entspricht, die unter anderem die Folgekosten der Schäden berücksichtigen. Letztendlich bezahlen unsere Nachfolgenerationen unsere Billigflüge.“ Sein Tipp: „Bewusstes Handeln!“

:Andrea Lorenz & Sarah Tsah

INFO:BOX

Der Earth Overshoot Day, auch „Welterschöpfungstag“ genannt, bezeichnet den Tag im Jahr, an dem die Weltbevölkerung für das laufende Jahr über ihre ökologischen Kapazitäten lebt. Konkret heißt das: Seit dem 4. Mai 2018 leben wir auf Kosten der kommenden Jahre. Wir verbrauchen mehr Ressourcen als die Erde in diesem Jahr regenerieren kann. Das errechnete Datum ergibt sich aus dem Verhältnis des ökologischen Fußabdrucks zur globalen Biokapazität, das heißt zu der Menge an global verfügbaren natürlichen Ressourcen. Im Vergleich hierzu war der „Overshoot Day“ im letzten Jahr am 2. August.

Der Ökologische Fußabdruck beschreibt die Fläche der Erde, die benötigt wird, um sowohl Lebensstil als auch -standard der Menschen unter aktuellen Produktionsbedingungen aufrecht zu erhalten. Darin enthalten sind Flächen zur Produktion von Nahrung, Kleidung, Bereitstellung von Energie und Entsorgen von Abfällen. Deinen persönlichen Ökologischen Fußabdruck kannst Du unter fussabdruck.de berechnen.

:ken

Entscheidende Angewohnheiten

Zu den Faktoren, die den Nachhaltigkeitsindikator und somit einen messbaren Fußabdruck fassbar machen, gehören vier Bereiche.

RECYCELN:

Der Mythos, der Müll werde eh zusammen gekippt, hält sich hartnäckig. „Das stimmt so nicht“, brüskiert sich Thome. „Recyceln lohnt sich immer“, betont er. So werde dem ökologischen Kreislauf etwas wiedergegeben. So empfiehlt er, alte Elektrogeräte immer zu recyceln, denn da „stecken noch viele Wertstoffe drin“. Persönlich kompostiert er in einem Nachbarschaftskompost Schnittabfälle und regt an, in der eigenen Umgebung zu fragen, ob es das gibt und ansonsten selbst – je nach Möglichkeit – selbst einen Gemeinschaftskompost zu beginnen.

„Der Mythos: ‚Recyceln lohnt sich nicht‘ stimmt nicht“

che. 1. Wohnen & Energie, 2. Ernährung, 3. Konsum und 4. Mobilität. Diplomingenieur Matthias Thome vom Nachhaltigkeitsforum

WOHNEN UND ENERGIE:

„Nicht alle Elektrogeräte laufen lassen“, rät Thome. Zusätzlich könne man die Energieanbieter vergleichen und schauen, ob die Stromversorgung auch aus erneuerbarer Energie möglich ist.

ERNÄHRUNG:

„Leitungswasser ist direkt und braucht keine langen Transportwege“, erklärt Thome die ökologisch bessere Alternative zu gekauftem Wasser. In eine Glasflasche abgefüllt, werden keine Verpackungsmaterialien verbraucht und sogar der Geldbeutel geschont. Regional und saisonal zu kochen sowie einzukaufen, verringert ebenfalls durch kurze Transportwege den CO₂-Verbrauch. Auf weniger Verpackungsmüll sollte geachtet werden, doch der Diplomingenieur weiß, dass dies nicht immer einfach ist.

(NHF) und dem Projektbüro Bauen und Umwelt der RUB (:bsz 1145) gibt Tipps, um den persönlichen Fußabdruck zu verringern.

KONSUM:

„Die meisten Sachen kommen aus China.“ Dies sollte beim Onlineshopping bedacht werden, wenn im Internet nach Schnäppchen gesucht wird und „die günstigste Computer-Maus“ an die Haustür geliefert wird. „Klar, im Geschäft kommen die auch aus China, aber sie sind dann schon mal da.“ Online-shoppern verteuert Thome nicht komplett: „Das kommt auf den Einzelfall an: Ein Kühlschrank kann online gekauft durchaus einen geringeren CO₂-Verbrauch vorweisen, als wenn der Kühlschrank erst ans Geschäft geliefert wird und dann von der/dem Kaufenden abgeholt wird.“ Im Bereich Konsum rät Thome, sich grundsätzlich zu fragen: „Wie viel brauche ich tatsächlich?“ Denn zu viel Kleidung, Kosmetik und Co. landen früher oder später auf dem Müll und erhöhen so den ökologischen Fußabdruck.

Nachhaltigkeitsforum hautnah

In Kooperation mit dem Umwelt- und Grünflächenamt der Stadt Bochum stellt sich das NHF der Frage, ob der Thermobecher die Alternative zum Coffee-To-Go-Becher sei. Zu dem Vortrag sind alle Interessierten am 15. Mai um 18 Uhr ins UFO eingeladen. Wer sich unter info@nhf@rub.de mit dem Betreff „Thermobecher“ anmeldet, bekommt diesen sogar kostenlos. Zudem wird die ehrwürdige Aufgabe erteilt, nach etwa zweimonatiger Nutzung einen Fragebogen auszufüllen und somit einen entscheidenden Beitrag für künftige ThermobechernutzerInnen zu ebnen. Mehr Informationen gibt es auf: nachhaltigkeitsforum.wordpress.com

